

Beispiel einer Sachtextanalyse – Greiner: Schönheit muss man lernen

1 Einleitung

Ulrich Greiners Kommentar »Schönheit muss man lernen«, der hier zur Analyse ansteht, ist in Nummer 4 (2015) der Wochenzeitung *Die Zeit* als Leitartikel im Ressort »Chancen« erschienen. Der Autor reagiert damit auf eine Debatte um den Sinn und Zweck schulischer Bildung, die anlässlich eines Tweets von Naina¹ und der Reaktion von Bildungsministerin Johanna Wanka auf diesen neu eröffnet wird. Naina beschrieb ihre weit entwickelten vielfältigen Fertigkeiten auf sprachlich-ästhetischem Gebiet, stellte diesen jedoch einen Mangel an lebenspraktischem Wissen entgegen. Wanka bestätigte diesen Befund als problematisch und forderte ihrerseits eine deutlichere Ausrichtung der Schule an der späteren Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler.

Ulrich Greiner stellt diesem Standpunkt ein – wie es schon im Untertitel des Artikels heißt – »Plädoyer für die Künste und die alten Sprachen« entgegen, in dem er die humanistisch geprägte ästhetische Bildung bewirbt, auch wenn sie möglicherweise ökonomisch nicht von so hoher Relevanz sei wie spezifische andere Inhalte. Sie sei es, die den Menschen »klüger« (20) mache.

2 Hauptteil

2.1 Kurze Inhaltsangabe

Ausgehend von der nutzenorientierten Betrachtungsweise Wankas (1) benennt Greiner eine Kernfrage der Diskussion: »Was ist nützlich?« In seiner Antwort darauf, es sei vor allem das, »was anwendbar ist und ertüchtigt«, schwingt bereits Kritik mit (2). Es gehe vor allem um direkt im Beruf verwendbare Fertigkeiten und Kenntnisse (3), das Schöne trete in den Hintergrund (4–10). Demgegenüber vertritt Greiner den Standpunkt des sich selbst genügenden Schönen (5, 10–15), das bei Gegnern allerdings auch Aggressionen erzeuge (16–19). Insgesamt aber sei der Nutzen ästhetischer Bildung für den Menschen wichtiger als Alltagsfertigkeiten, die man ohnehin lerne.

Greiner begegnet in seinem Text dem Problem, ästhetische Bildung als Zweck an sich vor allem für diejenigen verdeutlichen zu müssen, die aufgrund ihres Nützlichkeitsdenkens genau dafür kein Verständnis haben. Sein Plädoyer ist stark subjektiv gefärbt (Greiner greift auf seine eigene Bildung als musterhaft zurück), deutlich wertend ausgeführt. Mit seiner emphatisch vorgetragenen Position vertritt er einen humanistischen Bildungsbegriff, der in seinem konservativen Beharren fast schon wieder revolutionär scheint – vor allem, da er für ein Menschenbild eintritt, das nicht die Nützlichkeit des Arbeitnehmers und damit die ökonomische Verwertbarkeit, sondern das Ausleben »interesselosen Wohlgefallens« (Kant) in den Vordergrund stellt.

2.2 Analyse

2.2.1 Aufbau

In der Überschrift stellt Greiner seinem Artikel gleich auch die Hauptthese »Schönheit muss man lernen« voran, die – je nach Betonung – aussagt, dass Schönheit zu empfinden *gelernt* werden müsse, oder aber, dass der Fokus der Bildungsanstrengungen auf *Schönheit* (und nicht etwa auf Alltagswissen) liegen solle.

Seine argumentative Gliederung beinhaltet folgende Schritte: er nennt Anlass (Tweet) und Reaktion und führt damit die Gegenposition ein (1). Das Nützlichkeitsprimat belegt er mit Beispielen (2). Zwischen Absatz 2 und 3 zeigt sich ein (möglicherweise nicht beabsichtigter) Gedankensprung, denn von »immer komplexeren Lebenswelten« – einem Einwand, auf den Greiner vorgibt zu reagieren – war bislang nicht die Rede. In der Darstellung früherer Selbstverständlichkeit humanistischer Bildung (4) führt Greiner seinen eigenen Ansatz ein und stützt diesen mit dem Autoritätsargument (5), es gebe – Ordine folgend –

Die wesentlichen Informationen über den Text werden kurz notiert.

Das Thema wird benannt.

Nun folgt die Grundaussage und Intention. (Es ist vom Gesichtspunkt des Schreibenden aus nicht sehr sinnvoll, beides schon vor der Analyse benennen zu müssen, aber hey – es sind die Fachanforderungen [Min13, S. 24], die uns das empfehlen, und wer wollte da diskutieren?)

Da der Artikel nicht in einer zeilennummerierten Version vorliegt, beziehen sich Zahlenangaben in Klammern stets auf die Absatznummer; der Text insgesamt hat 19 Absätze.

Zentrale Problemstellung des Textes

Wie wird der Gegenstand behandelt?

Position des Autors

Bedeutung der Überschrift

Darstellung des Argumentationsgangs – unter Berücksichtigung des von These, Argument und Beispiel sowie anderen Bestandteilen.
Auch Schwächen in der Argumentation sollen benannt werden.

Die Art des Arguments sollte benannt werden.

1 <https://twitter.com/nainablaba/status/553881334813560832>

eine Nützlichkeit von Wissen ohne Zweckbestimmtheit. Dass der Rationalist unter den Lesern sich hier fragen muss, was in aller Welt gemeint sein könnte (und warum nicht stattdessen einfach die Nützlichkeit als fixes Ziel kritisiert würde), versucht Greiner mit Ordines apokalyptischen Argument *ad metum* zu verhindern: schließlich stünden »Fantasie und Kunst« allgemein auf dem Spiel.

Dass dies schon der Fall sein könnte, verdeutlicht Greiner mit einer längeren Passage (6–9), in der er Beispiele für die Zweckbestimmung einzelner Fächer gibt, was sich allerdings – gezeigt am Beispiel des Lateinischen – auch umkehren lasse, wenn man nicht anerkenne, dass der Wert beispielsweise des Lateinischen auch in sich selbst liegen könne. Das Zweckdenken auch der Schulbehörden belegt Greiner mit einem Zitat aus den Kernlehrplänen NRW, der diesbezüglich Anforderungen stellt, die Greiner als für die Lehrkräfte nicht zu verwirklichen ansieht.

Ausgehend von diesem Negativbild entwirft Greiner (10f.) die Vorstellung einer sich selbst genügenden und unbegründbaren Schönheit, die überdies »evident« sei, was er durch Beispiele belegt, die die unmittelbare Wirkung schöner Werke auf Menschen behaupten. Wenn Greiner hier im Umkehrschluss alle Menschen als »stumpf« begreift, die Mozarts Musik eben nicht als »schön« empfinden, wird ein erstes Problem seiner Argumentation deutlich, ein zweites, wenn er nur wenige Zeilen später behauptet, es bedürfe für das Erkennen der Schönheit eines geübten Auges und Ohres – was soll denn jetzt der Fall sein: schlagartiges Erkennen oder mühsames Erarbeiten?

Sodann zeigt Greiner am Beispiel einer von Gerôme gemalten anekdotisch überlieferten Szene (12) die Bedeutung der Schönheit auf – allerdings wenig überzeugend, da die Darstellung der Schönheit bei Gerôme (im 19. Jahrhundert!) schon als gestört, nicht mehr ideal präsent deklassiert wird, zudem die Überzeugungskraft einer aus der Antike überlieferten Anekdote immer noch fragwürdiger ist als die eines Einzelbeispiels sowieso.

Dass es auch das Hässliche gibt, meint Greiner anhand eines Zitats einer weiteren Autorität belegen zu können (13) – eigentlich geht es ihm dabei nur darum, den Verlust des Ideals ein weiteres Mal zu behaupten. Die Tradierung dieser über die Zeiten dauernden Schönheitsidee begreift Greiner als eine wesentliche Aufgabe von Schule. Von dieser Notwendigkeit überzeugen sollen auch die folgenden Beispiele – die allerdings damit erneut dem Evidenzgedanken widersprechen, weil sie Bildung als notwendig für das Schönheitserlebnis behaupten.

Eine Gefahr für das Schöne sieht Greiner grundsätzlich in den Aggressionen, die das Schöne bei seinem Gegner immer wieder auch evoziere (16–18), was er an einem literarischen (und damit erfundenen!) Beispiel, Melvilles *Billy Budd*, zu verdeutlichen sucht. Wer Greiners Argumentation nicht folgt, wird damit implizit als aggressionsgesteuert begriffen, damit aber auch als so zerstörerisch wie Claggart aus *Billy Budd*. Mit zwei Rückbezügen (auf Ordine und Naina) stellt er wiederum die Bedeutung der ästhetischen Bildung heraus, nennt allerdings als einziges Argument, dass sie uns klüger mache.

Zusammenhänge innerhalb des Textes aufzeigen – auch über den Absatz hinaus.

2.2.2 Sprache

Greiner schreibt in gehobenem Duktus, dabei meist sauber eigene Aussagen von fremden, die im Konjunktiv erscheinen, scheidend. Er verwendet nicht nur alltäglich genutzte, sondern auch weniger bekannte Fremdwörter (z.B. »veritabel« (1), »evident« (11), »Hektäre« und »Apotheose« (12), »transzendental« (15), »Libretto« (16)) und bzw. auch in fachsprachlich anmutenden Wendungen (philosophisch-ästhetische Kategorie (15), aber auch »schwarze Pädagogik« (4)). Wortwahl und Ausdrucksweise insgesamt tragen zur Reduzierung der potentiellen Leserschaft bei – Naina würde von diesem Artikel vermutlich nicht überzeugt werden, wenn sie ihn überhaupt bis zum Ende läse.

Stilebene

Fremd-, Reiz-, Schlüsselwörter

Funktion und Wirkungsweise nicht vergessen!

Die Diskussion der Bedeutung von Schönheit als Gegenentwurf zum Nützlichkeitsdenken nimmt weiten Raum ein. Zwar räumt Greiner ein, dass sich die Bedeutung wandle, allerdings wird an keiner Stelle sichtbar, dass Greiner auch neuere Entwürfe gelten ließe – vor allem, da er schon Gerôme als für das Ideal verloren ansieht.

Diskussion der Auslegung von Begrifflichkeiten

Die rhetorische Überformung des Gedankens wird deutlich allgemein in lebendiger und abwechslungsreicher Syntax, aber auch in Parallelismen (2, 4), einzelnen metaphorischen Fügungen (»Begründungsfälle« (6), schwül (12)), rhetorischen Fragen (2, 4), Ausrufen (9). Der ganze Artikel ist – wie es dem Plädoyer zukommt – in dringlich-ernsthaftem Ton gehalten – allein an einer Stelle (»Schön ist nur das Allerneueste« (15)) antizipiert er die

Satzbau

Rhetorische Figuren

fremde Haltung im Indikativ wie ironisch, um sogleich darauf zwischen Schönheit und Gefälligkeit zu differenzieren.

Haltung des Autors

Die häufigen und ausführlichen Zitate sollen Greiners Standpunkt unterstützen, scheinen aber wie zufällig und möglichst abgelesen ausgewählt. Der Leser lernt im günstigsten Falle zwar möglicherweise erfreut Neues kennen – dass er dadurch allerdings eher dem Gedankengang des Autors folgt, erscheint zweifelhaft.

Auch Zitate sind rhetorische Mittel.

2.3 Synthese

Greiner hält ein Plädoyer, er will also nicht nur die Ästheten bestätigen, sondern auch die Nützlichkeitsdenker überzeugen. Mag ersteres noch gelingen, wird er mit letzterem scheitern. Greiners Argumentation ist, wie gezeigt, lückenhaft, stellenweise gar widersprüchlich. Er führt mehrere (vermeintliche) Autoritäten an, vernachlässigt jedoch die Entwicklung eines eigenen schlüssigen Gedankengangs. Jedem Diskussionsgegner bieten sich daher mannigfache Angriffspunkte.

Hier bewerten Sie ausgehend von der zuvor erarbeiteten Analyse die Wirkung des Textes im Hinblick auf die Intention: gelingt dem Autor, was er erreichen will (beispielsweise dass ein Appell auch verstanden wird)?

Dies ist vor allem bedingt durch die Verlagerung der Diskussion aus dem Konkreten (was können die Schülerinnen und Schüler brauchen?) ins Abstrakt-Nebulöse: inwiefern die Bewahrung einer klassischen Idee von Schönheit für uns Wirksamkeit entfalten könnte, wird nicht deutlich. Worin der Nutzen der Schönheitswahrnehmung liegt – und inwiefern das Studium des griechischen Aorist diese befördern könnte –, ist auch nach der Lektüre des Artikels nicht klar. Allein klüger zu werden kann der Sinn des Ganzen nicht sein, denn das werden die Schüler möglicherweise auch durch natur- oder sozialwissenschaftlich ausgerichtete Fächer.

3 Schluss

Nainas Tweet ist wenig ungewöhnlich: fast jede Schülerin, fast jeder Schüler hat sich schon einmal gefragt, ob dieser oder jener Lerninhalt denn sinnvoll sei. Es geht dabei um das Hinterfragen alltäglicher Praxis – eine gute philosophische Tradition, in der Naina gewirkt hat. Das Ergebnis dieser Überprüfung muss dabei keineswegs eine Änderung sein: man kann auch herausfinden, dass das Einüben alltagspraktischer Fertigkeiten im außerschulischen Alltag am Besten aufgehoben ist. Insofern muss sich Greiner keine Sorgen machen. Die nächste Diskussion über vermeintlich überflüssige Inhalte aus der humanistischen Tradition aber folgt bestimmt – ein Beispiel ist die Forderung nach einer Programmiersprache statt Latein², und bis dahin wird er an einer klaren, analytischen Blick standhaltenden Argumentation noch feilen müssen.

Kurze begründete Stellungnahme (Schwerpunkt ist die Analyse!), ggf. mit Aktualitätsbezug, Schlussfolgerungen etc.

Literatur

[Min13] MINISTERIUM FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT DES LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN, Hrsg.: *Fachanforderungen Deutsch für die Abiturprüfung ab 2016 im Fach auf grundlegendem und erhöhtem Anforderungsniveau des Beruflichen Gymnasiums*. Kiel: Ministerium für Bildung und Wissenschaft des Landes Schleswig-Holstein, 2013. URL: <http://lehrplan.lernnetz.de/index.php?DownloadID=665>.

² Vgl. beispielsweise luma.de/2012/12/01/kommunikation-der-zukunft-funf-faktoren-und-drei-schlussfolgerungen/